05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906
Faktor 22,5
Sa.

Augenzeugen es mit der Hand berührte. Dr. Holdsr sagt, es würde schwer sein, die Schönheiten dieses Tieres, das zum ersten Mal in einem so großen Exemplar lebend an amerikanischen Küsten gefangen worden ist, mit Worten zu übertreiben. Er hat einen „Feuerfisch" in einem dunklen Zimmer gehalten, der bei der Berührung mit einem Stock so hell aufleuchtete, daß man dabei bequem eine mittelgroße Druckschrift lesen konnte. Das von dem Tier ausgehende Licht hat etwas wunderbar Geisterhaftes. Die stärkste Wirkung erreicht das Phyrosoma in den tropischen Meeren. Aus großer Tiefe sind dort Exemplare von 4 Fuß Länge und fast 1 Fuß im Durchmesser herausgeholt worden. Wegen der Empfindlichkeit des Tieres gegen Berührungen kann man zum Beispiel Buchstaben mit dem Finger auf seinen Leib herausschreiben, die dann mehrere Sekunden im Feuer erscheinen. Schon Alexander von Humboldt hat sich begeistert über die Schönheit dieser leuchtenden Meere bewohner ausgesprochen und sie mit Sternen verglichen, die im Ozean zu schwimmen scheinen. Er erwähnt auch, daß das Licht des Phrosoma oft so hell ist, daß man die Fische in der Umgebung deutlich durch die Wasserschicht hindurch unterscheiden kann. Die Farbe des Lichts scheint verschieden zu sein, denn sie ist einerseits als blaßgrünlich beschrieben worden, während von anderer Seite die Tiere mit rotgelblichem Lichtschein verglichen worden sind. Ein solcher Feuerball stellt aber nicht eigentlich ein einzelnes Tier dar, sondern eine Kolonie winziger Individuen, die durch unlösliche Bande mit einander verknüpft sind und ihre Selbständigkeit verloren haben.

Nicht weniger merkwürdig ist das Leuchten mancher Krustentiere, die an den kalifornischen Gestaden gefangen werden. Ein besonders großes Exemplar des Heuschreckenkrebses (Squilla), das vor erbeutet wurde, leuchtete in einer verblüffenden Vielheit von Farben, unter denen Grün, Gelb, Purpur und Grün vorwalteten. Das Tier lebt in tieferen Meeresschichten und ist, da es auch durch seine wunderbaren Schwimmvorrichtungen zu einer außerordentlichen Geschwindigkeit befähigt wird, eines der interessantesten Meerestiere. Ein prachtvolles Licht senden auch die Salpen aus, um deren Erforschung sich Abalbert von Chamisso verdient gemacht hat. Sie bilden oft Ketten von 3 bis 6 Meter Länge, die aus vielen Zimmern ein Meer von Abertausenden rotes oder blaues Licht ausstrahlen. Halber hat die Meeresstraße von Santa Catalina, die etwa 30 Kilometer breit und 70 Kilometer lang ist, so erfüllt mit diesen Leuchttieren gesehen, daß das Meer, so weit das Auge reichte, wie mit sonnendurchhellten Eiskristallen übersät erschien.

Die Erbrüderschaft der Priester zu Euskirchen.

Von E. Eltzinger.

(Schluß).

Kapitel X.

Das Leben der Brüder.

Die Brüder, zumal die Priester, sollen ihrer Würde stets eingedenk sein. Wenn einer ein unordentliches Leben führen und der in der Gemeinschaft festgesetzten Ordnung sich nicht fügen sollte — was Gott verhüten möge — ist er unbedingt zu entfernen. Nach vorausgehender Ermahnung von seiten des Verwalters wird er in vollständiger Versammlung aus der Liste der Brüder gestrichen.

Kapitel XI.

Die Exequien für die Verstorbenen.

Zu den Exequien eines geistlichen Mitbruders werden gewöhnlich alle Priester geladen. Sie geleiten die Leiche zum Grabe, und genügen der Pflicht gegen den Verstorbenen, indem sie, wie es in dem alten Buche der Bruderschaft vorgeschrieben ist, die Vigilien, das hl. Opfer und Zeremonien nach kirchlicher Sitte verrichten.

Den Priestern wird darauf eine Erfrischung gereicht, wenn möglich vom Gelde des Verstorbenen, sonst vom Überschuß aus der Kasse. Falls am folgenden Tage die Commemoratio gehalten wird, sollen die Kerzen des verstorbenen Bruders beim Celebranten den vierten Teil eines Imperialen geben. Ist jemand von einer verdächtigen oder ansteckenden Krankheit befallen, aber wohnt er zu weit von Euskirchen ab oder hat er keine Verwandten bei sich, dann soll er noch zu Lebzeiten dafür sorgen, daß von einem Bevollmächtigten dem Verwalter das Geld für die Exequien bezahlt werden und für jeden Celebranten einen halben Imperial geschickt wird.

Der Verwalter soll durch den Diener den übrigen Brüdern Ort und Tag des Begräbnisses ansagen lassen. Außerdem sollen die Priester rechtzeitig benachrichtigt, daß, abgesehen von obigen Geschenken, den Verwalter zum Besten der Bruderschaft zwei Goldstücke ausgehändigt werden.

Kapitel XII.

Die Zulassung der Laienbrüder und Schwestern.

Da Gott nicht auf die Person sieht, sondern alle die ihn anrufen, gleich unter seinen Schutz nimmt, so schließt auch diese Bruderschaft, obgleich sie eine geistliche genannt wurde, keine Laien aus, jenen sie wenigstens oder nicht, sondern nimmt Leute aus allen Ständen, deren Lebenswandel unbescholten ist, wie es von Alters her Sitte war, auf, und bestimmt, daß solche frei und um Gotteswillen aufgenommen werden, wenn sie nicht freiwillig etwas geben. Ein jeder aber soll sich bei dem zeitigen Verwalter oder einem anderen geistlichen Bruder vorstellen, dem sein Lebenswandel und sein guter Ruf bekannt ist. Dieser wird ihm sagen, was einen Mitbruder gieren soll und belehrt ihn nicht nur über den großen geistigen Schatz, von dem unten noch die Rede sein wird, den er sich zu Lebzeiten verdienen kann, und über die Gebete, die ihm viermal im Jahre gesprochen werden, sondern auch insbesondere über folgendes:

Was zuerst seine Aufnahme betrifft, so hat er sich zum nächsten Feste der Mutter Gottes oder der hl. Katharina zu halten und einen Mitbruder zu bitten, daß er ihn nach vorhergegangener Beichte bei einem bevollmächtigten Priester würdig das hl. Sakrament des Altars an einem beliebigen Orte empfangen. Nach dieser hl. Kommunion hat er in der nächsten Versammlung seinen Namen zum Eintragen in das Buch der Bruderschaft bei dem Verwalter bringen. Was ferner sein weiteres Verbleiben in der Bruderschaft angeht, so ist es gut, wenn er weiß, daß er wenigstens einmal im Jahre mit dem Verwalter zusammen das Fest der Mutter Gottes oder der hl. Katharina an einem beliebigen Orte kommunizirt und, falls er einen vollkommenen oder unvollkommenen Ablaß gewinnen will, das tut, was zu diesem Erwerbungen vorgeschrieben ist und weiter unten ausführlicher angegeben wird.

Um ferner an den Verdiensten der Bruderschaft teilzunehmen, hat er morgens ein Vaterunser und Ave Maria für die lebenden und abends zwei für die verstorbenen Brüder und Schwestern zu opfern.

Endlich soll er ermahnt werden, und die geistlichen Brüder sollen dafür Sorge tragen, daß er nicht nur um sein eigenes, sondern auch um der übrigen Heil besorgt ist und das alles treulich zur Ehre des Allmächtigen und zum einigen Heile aller Glieder der Bruderschaft. Denn die Mutter der Barmherzigkeit selbst ist ja die Patronin der Bruderschaft, und da von unserm hl. Vater Papst Urban VIII. gewisse Ablässe sowohl für geistige als auch leibliche Werke der Barmherzigkeit bewilligt sind, soll er auch ermahnt werden, daß diese von der Mutter Gottes für sein verdienstvoll gehalten werden und sich erinnere, was ihr göttlicher Sohn darüber denkt, indem er spricht: Wer seinen Bruder Not leiden sieht und verschließt ihm sein Herz, der wird der Liebe Gottes verlustig gehen.

Kapitel XIII.

Die Erfrischung und die vorzusetzenden Speisen.

Wenn die kirchliche Feier vorbei ist, soll der Priester, der an der Messe ist (es versteht sich von selbst also, allen Mitbrüdern, welche das hl. Meßopfer dargebracht haben, eine Erfrischung bereiten, aber nicht in einer Schenke, sondern im Hause eines Bruders oder sonst eines unbescholtenen Mannes. Er lasse sich ihnen Gemüse und Kalbs- oder Hirgebraten vorsetzen, Käse und Butter dazutun sowie den nötigen Brot und auch für Bier sorgen. Doch soll es nicht zu viel sein, damit nicht ein Bruder betrunken werde. Wenn jemand ohne Not oder Erlaubnis andere Speise vorsetzt, zahlt er zur Strafe an den Verwalter einen Goldgulden und ist ein ganzes Jahr hindurch der Abläße beraubt, erhält auch nichts vom dem Überschuß.

Wenn es soll zu dem Tische, der zur Erfrischung des Celebranten gedeckt ist, einen andern hinzugesetzen, außer den wenigen nötigen Personen, die der Verwalter bestimmt.

Sollte eine Erfrischung mit Wein wegen der Angriffsfreiheit der Sprachorgane allen willkommen sein, so sei sie mäßig und nicht zu groß. Das Geld hierfür wird nicht von dem Gastfreund oder dem Verwalter gegeben, sondern die Trinker müssen bis aus ihrer Tasche bezahlen.

Der Gastgeber erhält von allem die doppelte Menge zur Bewirtung eines Beliebigen und ist auch vom Bezahlen des Weines an diesem Tage befreit.

Wenn der Verwalter jährlich seine Rechnung legt, gibt er zum Tische des Gastgebers für jeden Priester und für die Diener einen Krug Wein nach Euskirchener Maß. Erledigt das Verdrießen der Bruderschaft einen Verlust einer Abgabe, dann hält die Bruderschaft das für ein Sakrileg.

Der Verwalter ist im Gewissen verpflichtet, dafür zu sorgen, daß in Wort und Tat keine Ausschreitungen vorkommen und alles zu Nutz und Ehre und zum Heil der Bruderschaft geschieht.

In der Versammlung am Schluß des Jahres soll der zuletzt aufgenommene Bruder, oben am Tische stehend, die Statuten der Bruderschaft verlesen oder durch einen andern lesen lassen.

Sollte jemand gegen die guten Sitten und die Regel der Bruderschaft verstoßen haben, welches Argernis der allgütige Gott verhüten möge, dann wird in der nächsten Versammlung, binnen der Verwalter den Übersitz unter die Anwesenden verteilt, der Verdacht der Tat ausgesprochen. Er wird ausgetragt und wenn er gefehlt hat, brüderlich durch heilsame Buße wieder versöhnt.

Nach der Danksagung, die von zwei vom Verwalter bestimmten Priestern gebetet wird, singt man stehend mit lauter Stimme die Antiphon: „Herr hilf mir", 2c., die weiter unten verzeichnet ist. Darauf wird derjenige bestimmt, der in der nächsten Versammlung den Brüdern die Geschichte zu verabreichen hat.

Kapitel XIV.

Die Aufnahme und Entfernung.

Es steht der Bruderschaft der Priester frei, in die Statuten nach einstimmigem Beschluß etwas aufzunehmen oder etwas davon zu streichen, wenn es die Zeiten und die Art der Mitglieder erfordern.

Dies ist beschlossen worden in der Versammlung der Brüder im Jahre des Heils 1640 am Dienstag nach dem Feste Mariä Opferung.

Amen.

Johannes Giesich, Pastor zu Euenheim, Dechant des Dekanates Zülpich.

Paulus Arch, Pfarrer auf dem Berge der hl. Walburgis, Dekan des Kirchenamtes.

Wilhelm Hamecher, Pastor in Mühlheim.

Eberhardus Böhnemer, Pastor zu St. Lambert in Euchenheim, Sämmerer des Zülpicher Dekanates.

Johannes Fabritius, Altarist zu St. Catharina und hl. Nikolaus in Mühlheim und zu St. Antonius in Kessenich.

Ermundus Hardenrath, Pfarrer zu St. Martin in Euskirchen und Altarist des Mutter Gottes Altars in Mühlheim.

Johannes Fabri, Pastor in Weidelheim und Vikar des Mutter Gottes Altars in Lommersum.

Limannus Wirtgen, Pastor in Lechenich, zur Zeit Verwalter der Bruderschaft.

Anna Weinreichs, Vikar zu St. Sebastian in Altweiler.

Henricus Hunnicrs, Pastor zu Weilerswist.

Theodorus Langenbrunger, Pastor in Sechtem.

Franziskus Wolff, Pastor in Bernich.

Godschalk Keyser, Pastor in Wiesheim.

Archive

und sagte mir, daß es meinem Vater wohlergehe, daß er aber aus gewichtigen Gründen für mich tot sein und bleiben müsse. Er hat mich, nicht weiter zu forschen, ihn nie mehr anzureden und keinem Menschen etwas von dieser Begegnung zu sagen."

Wildners Stirn verdüsterte sich zusehends.

„Und Du hast ihn wiedergesehen."

Felix zögerte; es wurde ihm überall schwer, von Forsters Eindringen in sein Zimmer und von seiner eigenen Beihilfe zu dessen Flucht zu berichten. Allein es mußte sein. Ohne Vorbehalt erzählte er den Hergang.

„In mein Haus wagte er einzudringen? Welche Frechheit, ja Tollkühnheit. Du sagst, Du habest ihn mit dem Revolver in der Hand empfangen? Überdies mußte er gewarnt sein, daß gerade Die nach andere Personen im Hause noch waren. Es war ein sehr verzweifelter Schritt — das ist klar. Aus einem Spielhause komme er, sagte er Dir? O, Felix, was fällt mir ein? War dies nicht die Nacht, in der Gerrutti ermordet wurde? Vom Schauplatz seiner grausigen Tat floh der Mörder zu Dir!"

„Nein, nein, Onkel Ernst. Ich erinnere mich genau, die erste Nachricht über den Mord schon in der Bahn gelesen zu haben, in der ersten Zeitung, die ich mir in M. kaufte. Er kam sich also, wenn er nun nicht wirklich der Mörder ist, doch aus einem Spielhause gefüchtet haben, weil ihm mit dieser Schuld — ein Zusammentreffen mit der Polizei verhängnisvoll werden dürfte."

„Er blieb fast zwei Stunden bei Dir. Hat er Dir keinen Aufschluß über seine Persönlichkeit gegeben?"

„Er sprach von einem verfehlten Leben, von Leichtsinn und Verbrechen, von einem Kampfe gegen die ganze menschliche Gesellschaft. — Als ich ihn nach meinem Vater fragte, gab er mir dieselbe Antwort wie früher. Entweder er konnte oder er wollte mir nicht Rede stehen. Unaufgefordert aber gab er mir eine wichtige Erklärung ab, die er mir schließlich tat."

„Und worauf bezog sie sich?"

„Auf den Tod Meinrads, auf die Unschuld meines Vaters an diesem Verbrechen."

„Wie ist dies möglich?"

Felix wiederholte genau die Worte Forsters; Wildner schwieg, wie ein Bedrückter hatte sich verhalten. Wie hätte der Verbrecher es wagen können, bei Felix Beistand zu suchen, wenn er nicht gewisse Ansprüche an diesen gehabt hätte. Warum er aber — wenn er wirklich Otto Bertrand war — sich von dem Verbrecher bei seinem Onkel zu reinigen suchte? Warum er auch in dieser Stunde, in der er — noch keinen eigenen Worten — für immer Abschied nahm, sich Felix nicht zu erkennen gegeben? Wildner wußte keine Antwort auf diese Fragen.

Eine lange Pause trat ein, während welcher die Gedanken eines jeden sehr verschiedenen Bahnen folgten.

„Und das Äußere dieses Mannes? Du erinnerst Dich noch, Dein Vater?"

„Lange Jahre lagen dazwischen, Felix war noch ein Kind, als sein Vater floh — und welche Veränderungen machte ein Leben voll Abenteuern und Verbrechen in dem Manne hervorgebracht haben!

„Die Größe wird ungefähr stimmen; aber mein Vater", Felix Stimme brach bei diesem Worte, „war schlanker, schmächtiger. Als ich Forster das erstemal sah, war sein Haar fast ergraut, bei den späteren Begegnungen trug er es dunkel gefärbt. An die Farbe seiner Augen erinnere ich mich nicht — einmal trug er ein grauen Augenglas, ein andermal einen goldenen Kneifer. Nur der kalte, höhnische Blick ist mir unvergeßlich."

Dann brach Felix zusammen. Schluchzend ersticke seine Stimme.

„Es kann nicht sein — dieser Mann mein Vater — dieses harte, grausame Gesicht, dieser Hohn, dieses Sichselbstgefallen, dieser Spott in den Augen — es ist nicht möglich! — Kein freundliches, zeichnendes Wort für mich, nur Kälte." Krampfhaft weinend legte er den Kopf auf den Tisch; seine Brust hob sich schwer. Wildner trat zu ihm und suchte ihn zu beruhigen. Er suchte nach Trostgründen, folgte jedoch immer mehr der Richtung, die seine Vermutungen eingeschlagen.

„Und wenn es zum äußersten kommen sollte, Felix?"

— Wildner sah im Geiste schon den von der weltlichen Gerechtigkeit Gerichteten zum letzten Gange vorbeigeführt und schauderte; dennoch versuchte er ruhig zu sprechen.

„Wenn es zum äußersten kommen sollte, würde ich Dir raten, das Land zu verlassen — Du bleibst auch dann noch mein Sohn, mein, teurer als je mir! Du mir sein, mehr denn je werde ich für Dich sorgen; allein — um Deinetwillen wäre es besser, zu gehen. Ich habe Verbindungen in Chile, Paraguay, Mexiko, Brasilien; oder wenn Du die alte Welt vorziehst, in Deutschland, Belgien, Frankreich, England. Wohin Du Deinen Weg wendest, werde ich Dir helfen, eine Existenz zu gründen."

Wildner sprach fast tonlos. Was wäre der Verlust seines Vermögens gewesen gegen dieses Unheil? Was nützte ihm all' seine Vorsicht, all' seine Vorsicht, von Felix die Folgen der Schuld seines Vaters abzuwenden? Unerbittlich würde sich der Fluch der bösen Tat erfüllen und auch den Unschuldigen treffen, ihm Heimat und Lebensglück rauben.

Felix litt unsäglich. Wie hatte er seinen Vater geliebt. Wie war dieser einst dem Herzen des Knaben das Höchste, das Teuerste gewesen! Die Erinnerung an seine Erinnerung der gründlich verfehlten preußischen Kirchenpolitik der letzteren Jahre die besser Organisierten und insoweit im öffentlichen Leben Stärkeren sind. Dr. Bachem führt dann fort — und dieser Passus leiner Ausführungen hat an meisten unsere Aufmerksamkeit gefesselt —:

„Kardinalpunkt des Centrumsprogrammes ist heute mehr denn je, daß die Fraktion eingetreten für die das moralische und materielle Wohl aller Volksmassen. Durch die unermüdliche und energische Gesetzmäßigung dieses Grundsatzes der sozialen Gerechtigkeit hat die Fraktion im Deutschen Reichstage wie im deutschen Volkskeiden ihre centrale Stellung erlangt; mit ihm steht und fällt die Fraktion. Und gerade in diesem Kardinalpunkte des Centrumsprogrammes ist nichts, was einen nichtkatholischen Politiker als solchen zurückstoßen könnte."

Zum Schlusse erklärt Dr. Bachem: „Ich bleibe dabei: ein Herausbetreten aus dem Centrumsturme in dem von mir entwickelten Sinne und in den von mir gezogenen Grenzen wäre etwas politisch zu Erstrebendes, je politisch Notwendiges. Es kommt vor allem darauf an, daß das Centrum immer und überall das sei, was es ist und sein muß. Alles, was in dieser Richtung getan und unterlassen wird, muß dem Centrum selbst zu gute kommen; es muß seinen politischen Einfluß verstärken, nicht als einer katholischen, sondern als einer interkonfessionellen, politischen Partei, bei welcher oder die Wahrung der kirchlichen Freiheit, an der die Katholiken sich genügen lassen müssen, zugleich am besten aufscheinen bleibt. Mehr noch aber als dem Centrum selbst würde der Versuch, das Centrum auf eine breitere Basis zu stellen, dem deutschen Volkstum ganz gewiß nicht zu gute kommen; es würde der konfessionellen Gegensätze je länger desto mehr schweren, unwiderringlichen Schaden nehmen muß. Im übrigen bin ich mir klar darüber, daß Anregungen dieser Art nicht von heute auf morgen sich durchsetzen. Es genügt mir einstweilen, sie zur Erörterung gestellt zu haben."

Dr. Julius Bachem ist ein schaffsinniger Politiker, der seine Zeit versteht. In manchen Punkten haben seine Vorschläge bahnbrechend gewirkt und sind — obwohl nach langem Widerstreben — schließlich als maßgebend für die Haltung des Centrums in den betr. Fragen anerkannt worden. Dr. Bachem hat sich auch nie gescheut, seiner Überzeugung offenen Ausdruck zu geben, selbst auf die Gefahr hin, der „den Augen und Ohrlichen im eigenen Lager" angeführten. So noch vor kurzem auf der Generalversammlung des Vereines „Arbeiterwohl" am 10. Januar dieses Jahres zu Bonn, als er sagte: wegen, die Sozialdemokratie habe sich der Organisationsbestrebungen der Arbeiterschaft zuerst und am nachdrücklichsten angenommen; selbst in der Centrumspartei gebe es noch immer Kreise, welche für die Berechtigung der berufsgenossenschaftlichen Organisation kein Verständnis und noch weniger Wohlwollen hätten. Auch diese Bemerkungen haben vielfach — namentlich bei denen, die sie angingen — Widerspruch gefunden; aber man hat doch bei ruhigem Nachdenken eingesehen, daß Herr Dr. Bachem die Wahrheit gesagt hatte. Vielleicht finden auch seine jetzigen Ausführungen über das Herausbetreten aus dem Centrumsturme mit der Zeit eine wohlwollendere und gerechtere Würdigung.

Aus den Parlamenten.

Reichstag.

Der Reichstag begann am Montag die Eingeberatung des Militärstatts. Bei der Diskussion war ein sozialdemokratischer Vorstoß gegen die Wahl Paderborns als Sitz einer Bischofsstadt mit einstimmiger Ablehnung. Der Redner bezeichnet diese Maßnahme als eine Spekulation auf die bischöflichen Gesinnung des Centrums, wurde aber sowohl vom Kriegsminister von Einem als auch vom Abg. Fr. v. Oertzing (Centrum) mit aller Entschiedenheit abgefertigt. Später gab es eine Debatte über den Abg. Paull (Soz.) der als Mitinhaber eines Geschäftes der Genossenschaftsbank, das von Präsidenten scharf als „Schwindel" gekennzeichnet wurde. Am Dienstag nannte der Sozialist Zubeil dem Abg. Paull in einer ebenfalls mehrstündigen Rede, die das Haus völlig leerte. Damoch ging die Beratung fleißig vom Statten, lebhaft der Militärstatt und einige kleine Etats glatt erledigt wurden.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus begann am Montag die zweite Lesung der Bahlarbeitgesetzes. Nachdem der Abg. Trager (freiconservativ) über das „germanische und preußische" preußische Bergrecht gesprochen hatte, verlas der Minister von Bethmann-Hollweg dem „allgemeinen Verdammungsurteil über das preußische Bergrecht" zu bestreiten. Abg. Dr. Porsch nahm die Gelegenheit wahr, um den Angriffen die Spitze abzubrechen, die man freilinnigerseits gegen die Zentrumsfraktion durch den Grafen Praschma, Mitgeschäftsführer Bergbau durch den Abg. Porsch hat eingehen lassen, sind in höchstlicher Weise in der Presse und in Versammlungen entfacht worden. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, die heutigen Orientierungen des Abg. Dr. Porsch ein Riegel vorzuschieben ist? Für den, der bereitet sein will, nahm die Stellungnahme des Zentrums zu seinen Vorwürfen: Antrag geben. Die Zentrumsfraktion sagte sich: Das jetzigen Vorlagen können nicht als eine Reform anerkannt werden; eine wirkliche Reform können wir nicht dadurch durchsetzen, daß wir diese Vorlagen ablehnen; denn die Regierung, das Herrenhaus und eine Zweidrittelmehrheit des Abgeordnetenhauses lehnt gesetzlichen Bestimmungen der gründlich verfehlten preußischen Kirchenpolitik der letzteren Jahre die besser Organisierten und insoweit im öffentlichen Leben Stärkeren sind. Dr. Bachem führt dann fort — und dieser Passus leiner Ausführungen hat an meisten unsere Aufmerksamkeit gefesselt —:

„Kardinalpunkt des Centrumsprogrammes ist heute mehr denn je, daß die Fraktion eingetreten für das das moralische und materielle Wohl aller Volksmassen. Durch die unermüdliche und energische Gesetzmäßigung dieses Grundsatzes der sozialen Gerechtigkeit hat die Fraktion im Deutschen Reichstage wie im deutschen Volkskeiden ihre centrale Stellung erlangt; mit ihm steht und fällt die Fraktion. Und gerade in diesem Kardinalpunkte des Centrumsprogrammes ist nichts, was einen nichtkatholischen Politiker als solchen zurückstoßen könnte."

Zum Schlusse erklärt Dr. Bachem: „Ich bleibe dabei: ein Herausbetreten aus dem Centrumsturme in dem von mir entwickelten Sinne und in den von mir gezogenen Grenzen wäre etwas politisch zu Erstrebendes, je politisch Notwendiges. Es kommt vor allem darauf an, daß das Centrum immer und überall das sei, was es ist und sein muß. Alles, was in dieser Richtung getan und unterlassen wird, muß dem Centrum selbst zu gute kommen; es muß seinen politischen Einfluß verstärken, nicht als einer katholischen, sondern als einer interkonfessionellen, politischen Partei, bei welcher oder die Wahrung der kirchlichen Freiheit, an der die Katholiken sich genügen lassen müssen, zugleich am besten aufscheinen bleibt. Mehr noch aber als dem Centrum selbst würde der Versuch, das Centrum auf eine breitere Basis zu stellen, dem deutschen Volkstum ganz gewiß nicht zu gute kommen; es würde der konfessionellen Gegensätze je länger desto mehr schweren, unwiderringlichen Schaden nehmen muß. Im übrigen bin ich mir klar darüber, daß Anregungen dieser Art nicht von heute auf morgen sich durchsetzen. Es genügt mir einstweilen, sie zur Erörterung gestellt zu haben."

Dr. Julius Bachem ist ein schaffsinniger Politiker, der seine Zeit versteht. In manchen Punkten haben seine Vorschläge bahnbrechend gewirkt und sind — obwohl nach langem Widerstreben — schließlich als maßgebend für die Haltung des Centrums in den betr. Fragen anerkannt worden. Dr. Bachem hat sich auch nie gescheut, seiner Überzeugung offenen Ausdruck zu geben, selbst auf die Gefahr hin, der „den Augen und Ohrlichen im eigenen Lager" angeführten. So noch vor kurzem auf der Generalversammlung des Vereines „Arbeiterwohl" am 10. Januar dieses Jahres zu Bonn, als er sagte: wegen, die Sozialdemokratie habe sich der Organisationsbestrebungen der Arbeiterschaft zuerst und am nachdrücklichsten angenommen; selbst in der Centrumspartei gebe es noch immer Kreise, welche für die Berechtigung der berufsgenossenschaftlichen Organisation kein Verständnis und noch weniger Wohlwollen hätten. Auch diese Bemerkungen haben vielfach — namentlich bei denen, die sie angingen — Widerspruch gefunden; aber man hat doch bei ruhigem Nachdenken eingesehen, daß Herr Dr. Bachem die Wahrheit gesagt hatte. Vielleicht finden auch seine jetzigen Ausführungen über das Herausbetreten aus dem Centrumsturme mit der Zeit eine wohlwollendere und gerechtere Würdigung."

Dritter Jahrgang. Nr. 40. Donnerstag, 5. April 1906.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags Vormittags, und kostet in Euskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus gebracht für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen, welche auf das Modernste aufgestellten Werken, kosten pro sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig. — Stellengesuche werden mit 5 Pfennigen für die Zeile berechnet. Bei größeren Anzeigen bezw. mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft". — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Fernsprecher № 23. Für die Redaktion verantwortlich: J. B. Michael Jansen, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der gute Ausgang der Marokko-Konferenz

wird in der gelannten Presse mit unverhohlener Freude begrüßt. So schreibt die Münch. Allg. Ztg.' in einer Besprechung des Erfolges der Konferenz: „Deutschland hat in Algeciras wieder Deutschland, noch Frankreich, sondern das internationale Prinzip, das mit Bezug auf Marokko durch die Konferenz eine erneute und feierliche Bestätigung erhalten hat. Die Verteidigung dieses Prinzips hat die deutsche Politik auf ihre Fahne geschrieben, nicht aus theoretischer Rechtshaberei, sondern weil die Aufrechterhaltung eines internationalen Regimes in Marokko sich für die Einmischung der eigenen Interessen Deutschlands auf kommerziellem und ökonomischem Gebiete als günstig bewährte. Die Konferenz einigte sich auf klare, feste Bürgschaften für eine ungehinderte Betätigung des deutschen Unternehmungsgeistes im scherifischen Reich, wie sie durch eine Sonderabmachung mit Frankreich nicht zu erzielen gewesen wären. Marokko bleibt ein freies Feld für den wirtschaftlichen Wettbewerb aller Nationen. Gerne erkennen wir an, daß Frankreich hierbei loyal mitwirkte und es damit Deutschland, wie allen Signatarmächten erleichterte, den besonderen Interessen Frankreichs und Spaniens in der inneren Ordnung des scherifischen Reiches gerecht zu werden. Wir hoffen zuversichtlich, daß die Bemühungen, die ohne Verschulden Deutschlands entstanden war und längere Zeit auf die internationale Lage störend einwirkte, nunmehr dem allgemeinen Vertrauen und der Zuversicht in eine gesegnete Friedenszeit wieder weichen wird."

Das halbamtliche „Giornale de Italia" drückte sich ähnlich aus: „Reichskanzler Fürst von Bülow hat mit dem anfänglich von ihm aufgestellten Grundsatze: „In Algeciras sollen wir weder Wolf noch Lamm" sich bis zuletzt gehalten. Deutschland, welches, indem es eine offensive Haltung einnahm, in Wirklichkeit nur seine Interessen und seine kommerzielle Ausdehnung in der Welt verteidigte, zu welchen es seine unzählbaren Verbindungen, die 60 Millionen Einwohner zwingen, hält seine Stellung in Marokko aufrecht. Frankreich und Spanien genießen weiter ihr altes Privileg von Grenznachbaren in Marokko und die andern Mächte haben durch die neue Sachlage keinen Nachteil. Der Besonnenheit und dem Takte des Fürsten Bülow und Nouviers ist es zu danken, wenn die zivilisierte Welt jetzt von einem Alp befreit ist.

Über die am Montag gelegentlich des Kaiserbesuches in Krefeld stattgefundene Besichtigung der bei den Rheinarbeiten in Couvrieres beteiligten westfälischen Bergleute wird berichtet: „Der Kaiser ritt zu den auf dem großen Kasernenhofe aufgestellten Bergleuten herab, ließ sich den Bericht des Bergleuten nennen und sieht dann an die eine Ansprache. Bergmeister Engel brachte ein dreifaches „Glück auf!" auf den Kaiser aus. Der Kaiser verteilte eigenhändig an die Leute die für sie bestimmten Auszeichnungen. Bergwerksdirektor Meyer den Kronenorden vierter Klasse, Bergwerksdirektor Meyer den Roten Adlerorden vierter Klasse mit der Krone, Bergassessor Frengel und Bravdinspektor Koch den Kronenorden vierter Klasse. Von den Mannschaften wurde zuerst das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, einem die Kronenorden-Medaille und an die übrigen fünfzehn das Allgemeine Ehrenzeichen gegeben. Hierauf ließ sich der Kaiser von dem Bergmeister Engel einen ausführlichen Bericht über die Bergarbeiten in Courrieres erstatten und richtete eingehende Fragen an den Bergmeister. Bergwerksdirektor Meyer überreichte die in Courrieres verwandten Apparate und erläuterte ihre Konstruktion.

Die Ansprache, die der Kaiser an die Bergleute richtete, lautete wie folgt: „Ich habe euch hierher kommen lassen, um euch im Namen des geeinten Vaterlandes meinen herzlichsten Dank und meine Bewunderung und meine Anerkennung auszusprechen für die Tat, die ihr ausgeführt habt. Ihr habt bewiesen, daß es über die Grenzpfähle hinaus etwas gibt, das die Völker verbindet, welcherlei Rasse sie auch seien; das ist die Nächstenliebe. Zur Zeit diesem Gebiet der Lehre unseres Heilandes gefolgt. Daß sich das bei deutschen Bergleuten von selbst versteht, brauche ich nicht zu sagen. Ich bin stolz darauf, daß ich dieser Mannschaften Kaiser bin. Ich danke euch, daß ihr euch dieser Tat unterzogen habt. Ich danke euch, daß ihr euch dieser Tat unterzogen habt. Ich danke euch, daß ihr euch dieser Tat unterzogen habt

Faktor 22,5
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906 Sa.

zu sagen. Trotzdem hat es uns alle herzlich gefreut. Darum danken wir auch für eure Aufmerksamkeit und allem für die Todesverachtung, mit der ihr für fremde Brüder unter die Erde geliegen seid. Daß es euch nicht beschieden war, noch Lebende zu retten, mag euch nicht betrüben. Die Apparate, die ihr zurückgelassen habt, haben dazu beigetragen, daß noch Lebende an die Oberfläche gebracht werden konnten. Als Anerkennung für eure wackere Tat habe ich beschlossen, euch am heutigen Tage Auszeichnungen zu verleihen, die ich euch hiermit überreiche."

Reichstags-Diäten.

Die Diätenvorlage soll dem Reichstage erst nach Ostern zugehen, da außer der Verständigung über die offen gelassenen Fragen auch die Begründung der Vorlage noch aussteht. Für die laufende Session wird übrigens nicht die ganze Pauschsumme zur Auszahlung kommen. Die „Kreuzztg." ist wenig erfreut über die Ankündigung der Vorlage. Sie muß aber zugeben, daß die vom Fürsten Bismarck beabsichtigte Wirkung der Diätenlosigkeit, daß sie nämlich eine Gewähr gegen den Andrang ungeeigneter Elemente zum Reichstage bieten sollte, nicht eingetreten ist.

Die Erbschaftssteuer in der Kommission.

Die Steuerkommission des Reichstages setzte am Dienstag die Beratung über die Erbschaftssteuer fort und nahm bei § 12 einen Antrag des Centrums an, wonach die stufenweise Erhöhung der Steuer bei Angehörigen der Klasse 1 (leibliche Eltern, voll- und halbbürtige Geschwister, sowie Abkömmlinge 1. Grades von Geschwistern) erst beim Betrage von 50000 Mk. beginnen soll.

Gegen das Duell und die Soldatenmißhandlungen.

Die Budgetkommission des Reichstages nahm bei der Beratung der Militärpensionsgesetze einen Antrag Erzberger (Centrum), wonach Gesundheitsschädigung infolge Zweikampfes nicht als Dienstbeschädigung gilt. Einen weiteren Antrag Engelen-Erzberger, den Pensionsantrag durch Bewürfelung wegen Militärmißhandlungen erlöschen zu lassen, wurde leider mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Zur Reichstags-Ersatzwahl in Hagen.

Eine am Sonntag in Hagen stattgefundene Versammlung der Vertrauensmänner der Centrumspartei des Wahlkreises Hagen-Schwelm stellte den Arbeitersekretär Johann Becker aus Hagen einstimmig als Kandidaten für die Reichstagsersatzwahl auf.

Zur Seebahn-Tarifreform.

Am 2. und 3. April haben in Berlin Konferenzen der Vertreter der deutschen Regierungen über die Ausführung der bisher zu der geplanten Reform der Personen- und Gepäcktarife gefaßten Beschlüsse stattgefunden. Wenn auch einige Regierungen sich ihre endgiltigen Entschließungen bis zur Erörterung in den gesetzgebenden Körperschaften vorbehalten mußten, so haben die Beratungen, wie die „R. A. Z." berichtet, doch das erfreuliche Ergebnis gehabt, daß jetzt ohne Verzug an die Ausführungsarbeiten herangetreten werden kann. Einige noch nicht völlig geklärte Fragen werden durch Ausschüsse durchgearbeitet werden. Zur vollständigen Umarbeitung der Tarife und Abfertigungsvorschriften, zum Druck der neuen Fahrkarten und sonstigen Materialien und zur Ausstattung der Dienststellen mit diesem Material sind indessen noch sehr zeitraubende Arbeiten erforderlich, so daß bis zur Einführung der neuen Personen- und Gepäcktarife noch eine geraume Zeit vergehen wird.

Frankreich.

Eine Interpellation über das Grubenunglück.

Am Dienstag brachten in der Deputiertenkammer der sozialistische Abgeordnete Basly, der zugleich Bürgermeister von Lens ist, seine bereits angekündigte Interpellation über das Grubenunglück von Courrières ein. Er sagte, daß die Katastrophe infolge der Nachlässigkeit der Bergwerksgesellschaft ausgebrochen sei, die zugestehe, daß sich altes Holz in der Grube ansammelte, anstatt daß dieses zu Tage gefördert wurde. Er machte der Gesellschaft den Vorwurf, daß sie die Arbeiter habe einfahren lassen, bevor die Feuersbrunst gelöscht gewesen sei. Ein Bericht der Delegierten der Bergarbeiter habe diese Gefahr vorausgesehen, aber die Gesellschaft habe dem keine Rechnung getragen. Minister Barthou erklärte, bevor man ein endgültiges Urteil abgebe, müsse man das Ergebnis der Untersuchung abwarten, woran Delegierte der Arbeiter beteiligt sind. Die staatlichen Ingenieure hätten seit langem der Gesellschaft auf die Unzulässigkeit des Materials aufmerksam gemacht. Alle Ingenieure hätten ihr möglichstes getan, um die Überlebenden zu suchen. Der Minister zolle dem Mute der Geretteten Anerkennung und sagt, man dürfe die Gesellschaft nicht beschuldigen, Überlebende gerettet zu haben, um die Gruben zu retten. Nach der Ansicht der Ärzte gibt es jetzt keine Überlebenden mehr. Der Minister schloß mit der Versicherung, daß die Untersuchung unparteiisch geführt werde, und daß der Gesellschaft, falls sie schuldig befunden würde, die Konzession entzogen würde. Er bat die Kammer um das Vertrauen. Die Regierung nahm folgende Tagesordnung an: Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und zählt auf ihre Entschließungen, jede Verantwortlichkeit festzustellen und gegebenenfalls alle Strafen anzuwenden einschließlich der des Gesetzes von 1810. Diese Tagesordnung wird von der Kammer einstimmig mit 549 Stimmen angenommen.

Die Lage im Ausstandsgebiete.

Die Zahl der ausständigen Bergarbeiter betrug am Dienstag 43613, die Zahl der arbeitenden Bergleute 10607. Von den Ausständigen werden stürmende Kundgebungen verursachtet. Der Sicherheitsdienst soll verstärkt werden.

Holland.

Die zweite Friedenskonferenz.

Zu der zweiten Friedenskonferenz im Haag sind, wie der „Post" von diplomatischer Seite aus Wien gemeldet wird, bereits alle Vorbereitungen getroffen. Es handele sich nur mehr um die Bestimmung des Zeitpunktes für den Beginn der Verhandlungen herbei. Man glaube, daß die Einberufung des Kongresses Anfang Mai erfolgen werde.

Das von Rußland den Mächten unterbreitete Programm zur Konferenz schließt alle politischen Fragen aus und nimmt zunächst eine Verbesserung der Bestimmungen des Abkommens betr. die Beilegung internationaler Streitfragen, soweit der Schiedsgerichtshof in Betracht kommt, in Aussicht. Unter den vorgeschlagenen Zusätzen zu dem Abkommen befinden sich Bestimmungen, welche die Gebräuche der Kriegsführung zu Lande, die Eröffnung der Feindseligkeiten und die Rechte der Neutralen regeln. Das Programm sieht ferner zur Vervollständigung des Abkommens Bestimmungen über die Gebräuche bei der Kriegsführung zur See, über das Seebombardement der Forts, das Legen von Minen, die Umwandelung von Kauffahrteischiffen in Kriegsschiffe, das Privateigentum der Kriegsführenden zur See, die Gewährung der Erlaubnis an Kauffahrteischiffe, nach Beginn der Feindseligkeiten die Häfen zu verlassen, die Rechte der Neutralen auf See, die Frage der Konterbande, Maßregeln gegen am Kriege teilnehmende Schiffe in neutralen Häfen und die Besatzung von Kauffahrteischiffen, die als Prisen beschlagnahmt werden, vor. Das Programm nimmt weiter in Aussicht die Anwendung von Bestimmungen über den Landkrieg auf den Seekrieg und schlägt schließlich einen Satz zu dem Abkommen vor, wonach die Grundsätze der Genfer Konvention von 1864 auf den Seekrieg Anwendung finden sollen.

Nordamerika.

Eine halbe Million Kohlenarbeiter in Streik.

Aus Indianopolis wird gemeldet: „Infolge der von der Verbandskonferenz ausgesprochenen Annehmung, die Arbeiter bis zur Regelung der mit den Grubenbesitzern bestehenden Streitigkeiten ruhen zu lassen, ist gestern etwa eine halbe Million Grubenarbeiter in Ausstand getreten. Man nimmt an, daß bis Ende der Woche etwa 100000 Mann in denjenigen Bezirken, wo einzelne Grubenbesitzer die Bedingungen der Vereinbarung von 1903 anzuwenden bereit sind, die Arbeit wieder aufnehmen werden."

Gestern waren über 100000 Mann die Arbeit wieder aufnehmen, so bleiben noch immer 400000 Mann im Ausstande. Die Folgen — die selbst bei kurzer Dauer des Streiks und trotz der Kohlenvorräte der Grubenbesitzer sicht sehr schlimm werden können, wird die amerikanische Nationalwirtschaft zu tragen haben.

Lokales.

Euskirchen, 5. April 1906.

* Es wurden ernannt am 20. März: Küster Johann Maria Joseph, Assistent bei der Erzbischöflichen Rechnungsbaumeisterei in Köln, zum Vikar in Lommersum. Dekanat Euskirchen. Am 30. März: Gibbels Wilhelm Josef, Pfarrer in Rösrath, zum Pfarrer in Bourheim. Dekanat Adenhoven.

T. Im Gesellenhause feierte man Montag abend den Namenstag des Heiligen Joseph. Nach einem kurzen Vortrag genossen der Gesangsabteilung des kath. Gesellenvereins, Herrn Lehrer Schmölle. Der Präses des Vereins drückte zunächst seine Freude darüber aus, daß er die Kolpingsöhne zur heutigen Feier vollzählig versammelt sehe, und begrüßte die erschienenen Ehrenmitglieder. Mit herzlichem Dank an den Gefeierten verknüpfte der Präses die Bitte, Herr Schmölle möge auch in Zukunft mit tätiger Liebe der Kolpingsfamilie zugetan bleiben. Hierauf brachte der Senior des Vereins in kurzen Worten den Dank der Gesangsabteilung zum Ausdruck, die dann ihren geschätzten Dirigenten mit einem selbst eingeübten, mehrstimmigen Liede überraschte. Im Namen der Ehrenmitglieder, welche zur Feier erschienen waren, sprach Herr Schmölle einige Worte Worten; er wies hin auf die vornehme Aufgabe, den Wachsmuth des Handwerks zu bilden; dies sei eine zeitgemäße Arbeit des Gesellen des Christenbunds, und die Wiederkehr des Festes feiern auf diesem Gebiete sei von allen Vereinsmitgliedern zu begrüßen. Mit herzlichen Worten dankte der Vizepräses für alle Ehrungen und gab die Versicherung, auch weiterhin seine Kräfte in dieser guten Sache bei kath. Gesellenvereine zu widmen; er entwarf in schönen Worten ein Bild des Handwerks im Heidenlande, schilderte die Zeit, in der das Handwerk in dem Hause zu Nazareth seinen Adel empfangen habe, und führt die Wertschätzung des Handwerks durch unsere Hohenzollern-Fürsten vor Augen. Die Leitung des Gesanges im kath. Gesellenvereine habe er im besonderen zu freudiger ergriffen, als er die Pflege der Gesangskunst als ein Hauptbildungsmittel der Gesellen werte. Diesen schönen Worten folgten entsprechende Vorträge für den und weiteren Inhalts, die den erhebenden Abend wirkungsvoll beschlossen.

= Die Ferien der Volksschulen der Stadt Euskirchen sind durch die Schulbehörde für die Zukunft wie nachstehend angeordnet worden: Osterferien vom 12. bis 23. April einschließlich; Pfingstferien vom 2. bis 11. Juni einschließlich; Weihnachtsferien vom 24. Dezember bis 6. Januar einschließlich; Herbstferien wie bei den höheren Lehranstalten. Pfingst-, Herbst- und Weihnachtsferien fallen also in Zukunft genau mit den betreffenden Ferien der Gymnasien zusammen, was besonders den Eltern zu Dank sein wird, die sonst für ihre schulpflichtigen Kinder in der Volksschule wie auf dem Gymnasium haben.

/ Im kath. Kath. Verein wird am morgigen Freitag der Handelslehrer Herr H. Molsbosen einen Vortrag über „Mißbräuche und Nöten in der kaufmännischen Theorie und Praxis" halten. Nicht nur Kaufmannsgehilfen des Vereins sind freundlichst eingeladen, sondern alle Kaufleute namentlich die jüngeren kaufmännischen Angestellten, ein zahlreicher Besuch wird sehr erwünscht.

4. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Das „Euskirchener Volksblatt" brachte am Samstag den angeblichen Brief eines Handwerksmeisters, in welchem die Art und Weise der Bezeichnung der Einsprüger usw. für den Gymnasial-Neubau kritisiert wird. Schreiber dieses ist in der Lage, auf Grund zuverlässiger Informationen hierzu folgende Mitteilungen zu machen. Die Erd-, Maurer- und Steinmetzarbeiten für den Gymnasialbau sind bekanntlich in öffentlicher Submission unter möglichster Berücksichtigung der hiesigen Bewerber verge ben worden. Bei der Standverwaltung bestand und besteht noch heute der feste Wille, sämtliche Vergebungen in dieser Form, unter Wahrung aller sozialen und kommunalwirtschaftlichen Grundsätze, geschehen zu lassen. Daß es in dem vorliegenden Falle nicht geschehen ist, hat folgende Ursache: Infolge des günstigen Wetterwetters waren die Arbeiten am Gymnasialneubau viel weiter vorangeschritten, als man erwartet hatte, sodaß sich die Notwendigkeit der Beschaffung der ersten Eisenträger so früh und so plötzlich ergab, daß die Standverwaltung, wenn sie die Bauarbeiten nicht einstellen lassen wollte, genötigt war, umgehend Rat zu schaffen. Man hatte mit der Ausführung der Träger-Lieferung anfangen wollen, bis der neue Stadtbaumeister diese Sache bearbeiten könne. Als nun die Beschaffung der Träger so dringend wurde, entschloß sich die Stadtverwaltung auf Drängen des Bauleiters, Herrn Regierungsbaumeister Krings, nur für diesen einen Fall eine Anzahl Firmen zur schriftlichen Abgabe von Angeboten aufzufordern. Herr Krings nannte der Stadtverwaltung die seiner Ansicht nach für die Lieferung in Betracht kommenden Firmen, von denen auch Offerten eingehalt wurden. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß nach Eingang der Offerten in dem bekannten Sinne. Einfender dieses betond demgegenüber mit aller Entschiedenheit, daß es unbedingt im Interesse des vaterländischen Handwerks liegt, wenn bei Submissionen die Ehre angeführten Grundsätze, welche sich die Stadtverwaltung zu eigen gemacht haben soll, unter allen Umständen beobachtet werden. Mit der Voraussetzung, daß dies hinsichtlich der Fall sein wird, sollte man aber auch der Bauaufgeklärt, in welchem die Stadtverwaltung diesmal versetzt war, Rechnung tragen. Übrigens hätte der betr. Handwerksmeister viel richtiger getan, sich mit seiner an sich berechtigten Beschwerde entweder an den „Zentral-Vorstand deutscher Handwerker", der in solchen Angelegenheiten stets rückhaltlos für das gute Recht des Handwerkers eingetreten ist, oder auch an die „Volkszeitung" zu wenden; dann würde er schon die wünschenswerte Unterstützung gefunden haben. Erst, wenn er an einer solchen Stelle eine Abweisung erfahren hätte, würden die verlegenden Schlußbemerkungen seines Briefes begründet erscheinen. So aber machen sie den Eindruck absichtlichen Übelwollens, durch das der sachliche Inhalt der Beschwerde sehr beeinträchtigt wird."

/ Der Volksverein für das katholische Deutschland veranstaltet am Sonntag abend 7½ Uhr im Poßen'schen Saale einen Lichtbilderabend. Herr Pfarrer Lauscher und Oberlehrer Heinrichs wird unter Benutzung von Lichtbildern einen Vortrag über „Palästina" halten. Der große Erfolg, den die bisherigen Lichtbilder-Vorträge des hochwürdigen Herrn im S. K. V. und im Gesellenhause hatten, sind eine Gewähr dafür, daß den Besuchern ein ebenso belehrender wie erbauender Abend bevorsteht.

6. Die ganze Belegschaft der Papierfabrik Jakob Herrn Erben in Euskirchen in Stahlhem erhielt am Montag ihre Kündigung ein. Auch den uns zugegangenen Berichten handelt es sich hier um einen besonders krassen Fall von Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften, in denen die betr. Arbeiter organisiert sind. Über die der Kündigung vorausgegangenen Ereignisse geht uns auch folgender Bericht zu:

„Die Arbeiter der betr. Firma hielten am 11. März eine Zahlstellensprechung, in der die Wahl eines Fabrik-Ausschusses vorgenommen wurde, welcher aus vier Arbeitern bestand. Am folgenden Tage wurde Herr Wippermann von einem Ausschuß-Mitglied davon in Kenntnis gesetzt. Herr W. erkannte auch sofort den Ausschuß an mit der Bemerkung: „Sie ist's recht, die Arbeiter möchten sich noch mehr zusammen tun, auch bei den Gemeinderats-Wahlen, damit ihr auch Leute aus eurer Mitte da hinein bekommt; und wenn ihr Arbeiter Wünsche habt, so kommt offen zu mir und sprecht mir keine Schreiberei." Darauf waren die Arbeiter am 18. März zusammen, stellten ihre Wünsche fest und beauftragten den Herrn W. anerkannten Fabrikbesitzer, dieselben Herrn Wippermann vorzutragen. Am 20. März wurde an Ausschuß-Mitglied Herrn W. mitgeteilt und überreichte ihm ein Schreiben folgenden Wortlautes:

Sehr geehrter Herr Wippermann!

Da Sie die Güte hatten, den am 11. 3. 06 gewählten Fabrik-Ausschuß anzuerkennen, bitten wir Sie im Auftrage Ihrer Arbeiter, in der laufenden Woche eine Zeit bestimmen zu wollen, um über verschiedene Wünsche der Arbeiter zu sprechen.

Hochachtungsvoll!

(Die Namen des Ausschusses.)

Anstatt nun diese Bitte zu erfüllen, meinte Herr W. am darauf folgenden Tage dem anerkannten Ausschusse die Bemerkung: „Ich habe keinen Arbeiter-Ausschuß für meine Fabrik nötig!" Und zu einem Ausschuß-Mitglied sagte er: „Ich habe mir die Sache überlegt; wenn Sie hier nicht zurrieden sind, so suchen Sie sich andere Arbeit!" Darauf fand am 25. März wiederum eine Belegschaftsversammlung unter Anwesenheit eines Verbandssekretärs statt, in der die Wünsche und Forderungen der Arbeiter festgelegt und der Fabrik-Ausschuß beauftragt wurde, in den nächsten Tagen nochmals vorstellig zu werden. Ehe aber der Ausschuß diesen Auftrag ausführen konnte, hatte Herr W. von der Sache Wind bekommen und kündigte sofort zwei Ausschußmitglieder. Jetzt wurden sämtliche vier Ausschußmitglieder vorstellig und baten Herrn W., die Wünsche der Arbeiter gefälligst einmal prüfen zu wollen, worauf dieser antwortete: „Ich habe nichts zu prüfen, die Leute haben ihre Kündigung und die Sache ist erledigt!" Die Angelegenheit wurde von dem Zentral-Vorstand übergeben, welcher dann auch bei dem betreffenden Herrn vorstellig wurde; ob Näheres wird noch eingeholt werden, jedenfalls ebenso über die Wünsche und Löhne der Arbeiter."

Wenn diese Mitteilungen auf Wahrheit beruhen — und wir haben bei der Zuverlässigkeit unseres Berichterstatters keinen Grund, daran zu zweifeln —, so ist die Handlungsweise des Herrn Wippermann wirklich nicht zu verteidigen; im Gegenteil: der von ihm mit so unsichtbaren Mitteln geführte Kampf gegen das den Arbeitern gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht muß entschieden verurteilt werden. Hoffentlich gelangt Herr W. zu der Einsicht, daß sein Standpunkt in heutiger Zeit unhaltbar ist, ehe es zum äußersten kommt.

7 Verlendung von Paketen während der Osterzeit. Die Verenigung mehrerer Pakete zu einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 8. bis einschl. 15. April im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Paket besondere Begleitpapiere auszufertigen.

Heilbach's
Rhenus-Borax
Seifenpulver
aus der altenomatierten Seifenfabrik von Adam Heilbach, Köln-Deutz und Bonn, ist infolge seiner hervorragenden Eigenschaften von einer unbedingt zuverlässigen Anwendung das bevorzugte Waschmittel der Hausfrau geworden. Es unterscheidet sich wesentlich von anderen ähnlichen Produkten durch seine eigenartige besonders gewählte Zusammensetzung. Der Grundstoff besteht aus Borax, während alle Zusätze solche Stoffe gewählt sind, die einen günstigen Einfluß auf den Reinigungsvorgang ausüben und zwar sowohl auf die zu waschenden textilgenarte ausgeübten vermögen. Stets gleichmäßig in der Qualität, ist es der Hausfrau bei der sehr wichtigen Wäschearbeit ein unbedingt sicher wirkendes Mittel, welches niemals die Gewebe, und Fasern es auch die empfindlichsten, angreifen kann. Beschädigen kann. Man verlange in den Geschäften Rhenus-Borax. Das ½ Pfund-Paket kostet 15 Pfennige.

Ausschneiden! Aufbewahren!

Anleitung
zum Stärken feiner Wäsche.

Vielfach hört man von der Hausfrau die Klage, daß Kragen, Manschetten 2c. nicht die ursprünglich gehabte, kräftige Appretur in der Privatwäsche wiederbekommen. Dem ist leicht abzuhelfen, wenn folgende Anleitung gewissenhaft befolgt wird.

Die Kragen, Manschetten, Servietten 2c. bestehen einen sehr feinfädigen Oberstoff und ist es deshalb nötig, einen dünnflüssigen Reisstärke zu verwenden, damit diese leicht in die Gewebe eindringen kann. Man nehme hierzu:

2 Liter kaltes Wasser, 25 Gramm Borax,
2 Tafeln Gelatine, ½ Pfund Reisstärke.

Zunächst wird das Wasser in 2 gleiche Teile geteilt. Von dem einen Teil nimmt man ungefähr die Hälfte und löst darin die Stärke kalt auf, derart, daß sie dünnflüssig wird und leicht durch die Finger läuft. — In den übrigen Teil Wasser gibt man das Quantum Borax und Gelatine zusammen und gießt diese Auflösung in kochendem Zustande über die Stärke unter beständigem Rühren. — Die andere Hälfte Wasser gießt man nun gleichfalls langsam zum Verdünnen und Abkühlen der Stärke zu, wobei man stark rührt.

Mit dieser Lösung werden die zu behandelnden Kragen tüchtig durchtränkt und dann die eingetauchten Kleidungsstücke mit einem weißen Tuche abgerieben, damit die obenauf sitzende Stärke entfernt wird. Hernach legt man die gestärkte Wäsche zusammen und schlage sie in eine Serviette oder dergleichen, worauf sie eine Stunde liegen bleibt.

Nach dieser Zeit kann man dann mit dem Plätten beginnen.

Fernspr. 75 **Albert Gissinger, Euskirchen,** Kirchstr. 2 und 3,
gegründet 1867,
empfiehlt Manufakturwaaren, Kleiderstoffe in Wolle, Halbwolle und Baumwolle, alle Preislagen und Farben, Seidenstoffe zu Kleidern und Blusen, sämtliche Futterartikel, Herren- und Damenwäsche, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Krawatten, Hosenträger 2c.

Original **Triumph** Runkelrübe
ist die einzig richtige.
Im Konkurrenzanbau errang sie als Futterrübe die höchste Wertstufe sowohl in Menge wie Nährstoffen. Im eigenen Interesse baue jeder Landwirt nur noch Original Triumph.
Alleinverkauf
für Euskirchen mit weiter Umgebung nur
Bahnhofstraße 5.
Bei rechtzeitigem gütigen Eingang Bestellung entsprechende Preisermäßigung ein.
Ferner empfiehlt alle übrigen
Runkelsorten und Sämereien
in erstklassiger Ausfuhrqualität zu Konkurrenzpreisen.
A. Löhrer,
Samenhandlung, Bahnhofstraße 5.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Dinslaken, 2. April. (Kontlicher Originalbericht.) Zum heutigen Fuchtviehmarkte waren 1256 Stück Rindvieh, 6 Bullen, 6 Stück aufgetrieben. Die Preise stellten sich wie folgt: Kühe 1. Qualität 500—600 M., eingeine noch höher, 2. Qual. 400—490 M., 3. Qual. 290—375 Mark. Rinder: 240—330 Mark. Stiere: 255—400 Mark. Geschäft flott, beste Ware knapp vertreten. — Der nächste Fuchtviehmarkt findet am 9. April statt.

Original **Triumph** Runkelrübe
ist die einzig richtige.
Im Konkurrenzanbau errang sie als Futterrübe die höchste Wertstufe sowohl in Menge wie Nährstoffen. Im eigenen Interesse baue jeder Landwirt nur noch Original Triumph.
Alleinverkauf
für Euskirchen mit weiter Umgebung nur
Bahnhofstraße 5.
Bei rechtzeitigem gütigen Eingang Bestellung entsprechende Preisermäßigung ein.
Ferner empfiehlt alle übrigen
Runkelsorten und Sämereien
in erstklassiger Ausfuhrqualität zu Konkurrenzpreisen.
A. Löhrer,
Samenhandlung, Bahnhofstraße 5.

Immobilar-Verkauf zu Arloff.
Am Samstag, 7. April 1906, abends 6½ Uhr,
lassen die Erben des in Arloff verstorbenen Joseph Bertram in der Wirtschaft Hilgers in Arloff die zum Nachlasse des Joseph Bertram gehörenden Acker-, Wiesen- und Waldparzellen, gelegen für Arloff, Kalkar und Iversheim, sowie das in der Bahnhofstraße zu Arloff gelegene Wohnhaus mit Stallungen, durch den Königlichen Notar von der Bank zu Münstereifel öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Ein properer, braver **Junge**
von 15—16 Jahren zum Austragen gegen gutes Lohn gesucht.
Jean Kerbusch, Bäckerei, Wilhelmstraße.

Bäckerlehrling
gesucht.
Jakob Schaaben,
Kaffeehaus-Straße.

Bäckerlehrling
gesucht
Rheinbach, Weierstraße 26.

Deutsche adl. Herrschaft in Belgien sucht zum 1. Juni kath. tüchtiges
Mädchen
für Hausarbeit und Nähen.
Ausk. i. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Suche eine unabhängige **Person gesetzten Alters** (Frau oder Mädchen), welche zu Hause schlafen kann, für leichte Hausarbeit und zur Beaufsichtigung der Kinder für den ganzen Tag. Frau Alois Steffens, Euskirchen, Alleestraße.

Ein braver Junge
findet Stelle als
Bäckerlehrling.
Münstereifelerstraße 15.

Todes-Anzeige.

Heute früh 3½ Uhr entschlief in Berg. Gladbach nach längerem Leiden, wohlvorbereitet und mehrmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 73 Jahren unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante,

Frau Witwe Anton Inhoffen

Maria Anna geb. Kels.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

EUSKIRCHEN, Ehrenfeld, Gohr, Sinzig, Weyerhof, Berg. Gladbach, Neuß, Rheydt, Düsseldorf, den 4 April 1006.

Die Exequien werden am Samstag den 7. April, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Euskirchen gehalten.

Die Beerdigung findet gleich nachher vom Hause Cölnerstraße 49 aus statt.

Musterbeispiel
Sicherheit
Sicherheit

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1906
Faktor 22,5
Sa.

Kommunion-Anzüge

gutsitzend und elegante Verarbeitung,

zu 9,75—24 Mark.

Hemden, Kragen, Manschetten, Krawatten, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger

finden Sie in großer Auswahl zu streng festen, aber sehr billigen Preisen bei

C. H. Riedel,

Euskirchen. Kapellenstraße 10.

Für Erstkommunikanten
empfehle
Gesang- und Gebetbücher der Erzdiözese Cöln
in reicher Auswahl der Einbände. — Ferner zu Geschenkwerden
Rosenkränze, Heiligenbilder, Kommunionandenken
in geschmackvoller Ausführung zu billigen Preisen.
Clemens Feldberg,
Schreibwarenhandlung und Buchbinderei,
Kirchstraße. Neben dem Amtsgericht.
Spezialität: Einrahmungen.

Wenn Sie einen wirklich soliden, gutsitzenden, elegant verarbeiteten und dabei sehr billigen
Herren-Anzug
kaufen wollen, dann bemühen Sie sich gefälligst zu
C. H. Riedel, Euskirchen,
Kapellenstraße 10. — Telephon Nr. 204.

Ca. 20 gebrauchte guterhaltene
Fahrräder
preiswert abzugeben.
Geschw. Ruland.

1 Feldschmiede, 2 Feuerformen
billig zu verkaufen.
Gemünd, Kirchheim Nr. 1.

Schmiedewerkzeug,
komplett, zu verkaufen, sowie Haus nebst Schmiede u. großem Garten auf 6 Jahre zu verpachten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Ca. 600 Zentner
Futterrüben,
w. Lanker und r. Eckendorfer gemischt, sehr schön erhalten, fuhrenweise abzugeben.
Satz. Pelzer in Roerenich.

Frischmelkende Kuh
zu verkaufen.
Frau Schmitz, Wißkirchen.

Ladenlokal
nebst Wohnung zu vermieten. Eignet sich am besten für Geschäftsfiliale. Näheres Kölnerstr. 42.

1. Etage,
enthaltend 5 Zimmer und eine Mansarde, zu vermieten.
Pfingstraße 23.

Ladenlokal
mit Wohnung im Hause Kapellenstraße 22 sofort zu vermieten.
Peter Kurth, Ringstraße 55.

1. Etage
zu vermieten
Commerzienrstraße 1.

Schöne Wohnung
zu vermieten Ringstraße 47.

Geschäftshaus
Bischofstraße 18
unter zünftigen Bedingungen zu verkaufen. Auskunft daselbst.

1. Etage (5 Räume)
zum 1. Mai zu vermieten:
Münstereifelerstraße 14.

2 möbl. Zimmer
mit Pension zu vermieten.
Markt 5.

Junger, strebsamer Mann, 26 Jahre alt, nimmt
Vertrauensposten.
Kaution kann geleistet werden.
Off. u. B. S. an die Geschäftsst.

Viehwärter,
welcher auch Heilservice verrichten muß, zum sofort. Eintritt gesucht.
Joh. Mey, Euskirchen.

Suche zu Ostern
Bäckerlehrling,
welcher gleich Geld verdient.
Zu erfragen Beuel-Bonn, Johannesstraße 34.

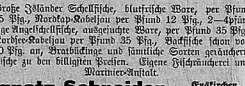
Adelige, deutsche Herrschaft in Belgien sucht z. 1. Mai katholische, tüchtige
Köchin.
Beste Referenzen. Auskunft in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Volksverein für das kath. Deutschland.
Sonntag, 8. April (Palmsonntag), abends 7½ Uhr,
im Pohé'schen Saale:
Lichtbilder-Abend.
Vortrag
des Herrn Religions- und Oberlehrers Heinrichs über
Palästina
mit Lichtbildern.
Zu diesem Vortrag sind alle katholischen Männer und Frauen freundlichst eingeladen.
Eintrittsgeld wird nicht erhoben.
Der Geschäftsführer des Volksvereins.

Kath. Kaufm. Verein Euskirchen
Freitag, 6. April, abends 9 Uhr, findet im „Hotel zur Traube" ein
Vortrag
über
„Wissen und Können in der kaufmännischen Theorie und Praxis"
durch den Handelslehrer Herrn W. Malsbender aus Bonn statt.
Zu diesem Vortrage sind nicht nur die Mitglieder des K.K.V., sondern alle Kaufleute, insbesondere die jüngeren kaufmännischen Angestellten, freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Euskirchener
Spar- u. Kredit-Genossenschaft
e. G. m. b. H. Euskirchen.
Spareinlagen
werden auch von Nichtmitgliedern entgegengenommen und gut nach Kündigungsfrist bis zu 4% pro Jahr verzinst.
Unsere **Fernsprech-Nummer** ist ab 1. ds. nicht mehr 81, sondern
Nebenanschluß 23.
Der Vorstand.

Mit dem heutigen Tage eröffne
Klosterstraße 4, neben der Hirsch-Apotheke,
mein Fisch-Geschäft.
Frische Fische. Frische Fische.



Große Zsländer Schellfische, blutfrische Ware, per Pfund 15 Pfg., Nordkap-Kabeljau per Pfund 12 Pfg., 2—4pfündige Angelschellfische, ausgenuchte Ware, per Pfund 35 Pfg., Nordsee-Kabeljau per Pfund 35 Pfg., Backfische schon von 10 Pfg. an, Bratschlinge und sämtliche Sorten geräucherte Fische zu den billigsten Preisen. Eigene Fischräucherei und Marinier-Anstalt.
Ignatz Schneider, Euskirchen, Klosterstraße 4.
NB. Für auswärts genügt Postkarte.

Hausschlachtung.
Prima Schinken, Speck, frisch und geräuchert, Brathurst, frisch und geräuchert, Mett- und Leberwurst, jeden Samstag frisch, Kotelett- u. Bratstücke, alles zu billigsten Preisen bei
Heinrich Kinnen,
Kaufhaus für Lebensmittel,
Euskirchen, Ecke Kapellen- und Hochstraße.

Eilt sehr!
Marienburger Geld-Lotterie.
Ziehung 19.—21. April cr., Lose à 4,20 Mk.
Haupttreffer: 100000, 75000, 50000, 20000, 10000 etc. bar.
Königsberger Lose 1 Mk., 11 Stück 10 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. extra. Ed. Sorgenheim, Lippstadt.

Dritter Jahrgang. Nr. 41. Erstes Blatt. Samstag, 7. April 1906.

Euskirchener Volkszeitung.

Anabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint nächstentlich zweimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags Vormittags, und kostet in Euskirchen und umgegend durch Boten frei ins Haus gebracht für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen, welche auf das Wöchentlichste ausgestellt werden, kosten pro sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig. — Stellengesuche werden mit 5 Pfennigen für die Zeile berechnet. Bei größeren Anzeigen bezw. mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft". — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Fernsprecher № 23. Für die Redaktion verantwortlich: J. B. Michael Jansen, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Sozialpolitische Wochenrundschau.

Euskirchen, 7. April 1906.

Großkapitalistische Sünden — die Lehren des Grubenunglücks von Courrieres.

Als am 10. März die Welt durch die grauenhafte Kunde erschüttert wurde, daß über 1200 braave Bergleute in der Kohlengrube von Courrieres ein Opfer ihrer Pflicht geworden seien, erhoben sich sofort anklagende Stimmen, die den entsetzlichen Umfang dieses Unglücks nur dadurch für möglich erklärten, daß hier zweifellos gegen die dringendsten Gebote des Arbeiterschutzes und der Sorge für die Betriebssicherheit gesündigt worden sei. Damals schrieb die dem Großkapital dienstbare Presse, das seien voreilige Schlüsse; man müsse das Ergebnis der eingeleiteten Untersuchungen abwarten, ehe ein derartiger Vorwurf gegen die Minen-Gesellschaft erhoben werden dürfe. Nun, inzwischen ist soviel ans Tageslicht getreten, daß wohl nirgends mehr ein Zweifel besteht an der ungeheuren Schuld, welche die verantwortlichen Leiter der Gruben auf sich geladen haben. Zwei kurze Nachrichten seien hier angeführt, die genügen, um ein erschreckendes Bild der Gewissenlosigkeit und der Profitmut, die in Courrieres geherrscht haben, zu geben:

„Die Familie des Ingenieurs Barrault, der tot hervorgezogen wurde, macht bekannt, Barrault sei in voller Kenntnis der gefährlichen Lage am Morgen vor der Katastrophe mit den Arbeitern abgefahren. Ich habe, sagt er, alles getan, um die Bergleute zu warnen; jetzt gehorcht die Pflicht, auf dem Posten zu sein."

„Der Arbeiterführer Simon erzählte ferner, daß ihm die Gesellschaft, als er am Tage der Katastrophe urlaub nehmen wollte, 2000 Franks einsandte, einen Beweis unter Zeichen ließ, daß die Gesellschaft, falls ihm ein Unglück zustoßen sollte, seinen Hinterbliebenen keine Pension zu zahlen habe."

Den Schlüssel zu einem solchen Gebahren, das jeden fühlenden Menschen in gerechte Erbitterung versetzen muß, finden wir in einem Berichte, welcher der „Germania" von einem Pariser Mitarbeiter zugeht. Es heißt dort:

„Der „Courrier européen", eine der angesehensten Wochenschriften von Paris, veröffentlicht das Sündenregister der Grubengesellschaft von Courrieres, das allerdings heillose Zustände aufdeckt. Der Verfasser ist H. E. Milhaud, Professor der Volkswirtschaft an der Universität von Genf, einer der bekanntesten Sozialogen Europas. Er legt aktenmäßig die Geschichte der Gesellschaft dar, die im Jahre 1852 mit einem Kapital von 600,000 Francs zu 2000 Aktien von 300 Francs gegründet wurde. Es wurde festgestellt, daß jedes Jahr 10 Prozent des Reingewinns als Reservekapital zurückgelegt werden sollten. Vier Jahre lang erzielten die mit 300 Francs bezahlten Aktien eine Jahresdividende von 150 Francs, drei Jahre eine solche von 200 Francs, die dann in schwindelnder Höhe auf 500, 600, 800, 1600 und im Jahre 1874 sogar auf 1750 Francs stiegen, sodaß eine einzige Jahresdividende nahezu die sechsfache Höhe des einbezahlten Betriebskapitals betrug. Im Jahre 1890 wurde eine Dividende von 2000 und 1891 sogar eine solche von 23 000 Francs ausbezahlt, also ein Jahresprofit von 766,66 Prozent. Die mit 300 Franken bezahlte Aktie wurde an der Kohlenbörse mit 55 000 Francs gehandelt.

Im Jahre 1896 fand eine Umgestaltung der Gesellschaft statt. Das Grundkapital von 600 000 Fr. wurde auf sechs Millionen erhöht und in 60 000 Aktien zu je 100 Franken umgewandelt. Für jede Stammaktie erhielten die glücklichen Besitzer 30 Aktien der neuen Gesellschaft. Das ursprüngliche Kapital von 600 000 Fr. blieb dasselbe, aber die Konzession wurde mit 5 400 000 Fr. gedeckt, sodaß die 6 Millionen eigentlich nur das Kapital verdunnen waren. Im Betriebsjahre 1899 wurde auf die 2000 Stammaktien von 600 000 Fr. ein Gewinn von 3 200 000 Fr., also 1600 Franken per alte Aktie verteilt. Im folgenden Jahre erhielten die 60 000 neuen Aktien 3 240 000 Fr., also pro Stück 54 Franken. Das Ergebnis ist dasselbe, aber der Schein wurde gewahrt, indem man scheinbar das Kapital auf 6 Mill. erhöhte und auf diese Weise sagen konnte, eine Aktie trage nur 54 Prozent, während sie im Vorjahre 533 Prozent eintrug. Führt man jedoch die neu ausgegebenen Aktien auf das Niveau des 1852 eingezahlten Kapitals, so stellt eine jede die eingezahlte Summe von 10, sage zehn Franken dar! Die letzten sieben Jahre erzielte ein jede dieser Dreißigstel-Teil-Aktien von 10 Franken eine durchschnittliche Jahresdividende von 120 Franken, also in einem Jahre 1200 Prozent Gewinn! Am Tage vor der Katastrophe wurden diese Dreißigstel-Aktien an der Kohlenbörse von Lille zu 3680 Frcks. gehandelt. Professor Milhaud sagt am Schlusse seines Aufsatzes mit Recht: „Solch unglaubliche Einkünfte der müßigen Aktionäre sind eine Schmach, wenn man sie mit den Gunstbezügen, mit der peinlichen, ungesunden, gefährlichen Arbeit der Bergleute vergleicht. Leider sind solche Zustände in der Monton-Industrie keineswegs eine Ausnahme."

Das von dem Genfer Professor und National-Ökonomen entworfene Bild ist leider nicht einmal vollständig, denn es stellt nur die finanzielle Seite der Sache dar. Was aber der Schweizer Gelehrte unbeachtet läßt, ist der Umstand, daß die Armenpflege einen guten Teil ihrer männlichen Pfleglinge, sobald sie das gesetzliche Alter erreicht haben, in den Gruben-Betrieben „unterbringt" und zwar in doppelten Sinne des Wortes. Die warme Sonne leuchtet und der blaue Himmel unseres Herrgottes lächelt nur äußerst selten diesen armen Geschöpfen, welche das Schicksal der Armenpflege anvertraut hat. Mit diesen heuntlichen Querten Burschen, die auf Gottes Erde niemand anders, als die Angestellten und Beamten der allgemeinen Krankenpflege kennen, sprechen Werkmeister, Aufseher und Ingenieure um, wie es ihnen beliebt. Es ist ja kein Vater, keine Mutter, kein Bruder da, um sich der blutjungen armen Teufel anzunehmen, deren Familie die „Armenpflege" ist. Bei der Katastrophe in Courrieres bildeten diese „Pfleglinge" nicht weniger als ein Sechstel der 1200 Opfer. Die „Vérité française", eines der beiden großen katholischen Organe von Paris, veröffentlicht die Grabrede, welche der Abgeordnete und Maire von Lens, Herr Basly, an einem der Schachtgräber der Pfarrei Mericourt gehalten hat, und welche mit folgenden Worten schloß: „Man hat zu behaupten gewagt, die Bergleute besäßen eine bevorzugte Stelle. Ja, ja, sie sind bevorzugt, denn sie sterben nicht wie die anderen Leute. Sie verbrennen, werden erdrückt oder zerstückelt; sie sterben in einem schwarzen Loche und tragen als Leichensteine einen Block Kohle auf der Brust. Hier in diesem Schachtgrabe, an diesen Särgen, schwören wir, daß den Toten Gerechtigkeit widerfahren soll". — Das große katholische Blatt von Paris fügt dieser Rede folgende Bemerkung hinzu: „Es ist ein Punkt hinzuzufügen, welcher die Worte Basly's und gehörige Licht setzt: Unter den Opfern der Katastrophe befanden sich nicht weniger als 200 Pfleglinge der Armenpflege; die Leichen von 26 dieser Unglücklichen konnten an das Tageslicht gebracht werden. Der Generaldirektor Meurerer (ein Politiker, der ein Gehalt von 40000 Francs bezieht), hat einen Inspektor mit einer Abordnung der Armenpflege nach dem Bezirke geschickt, um an den Leichenbegängnissen teilzunehmen."

Tief erschüttert vom Lesen dieser haarsträubenden Darlegungen, wird sich ein jeder fragen: Wie ist es möglich, daß in dem Lande der Freiheit und des Wohlstandes, als das Frankreich so oft gepriesen wird, solche Zustände geduldet werden können? Die Antwort ist einfach: In Frankreich fehlt vor allem die Religion. Die Religion hat sich von jeher als die Hüterin der wahren Freiheit und der Gerechtigkeit erwiesen; sie weckt die Gefühle der Verantwortlichkeit und der Nächstenliebe, auf welcher sich alles gesunde, sozialreformerische Streben aufbaut. Für soziale Reformen ist Frankreich aber nicht zu haben. „Die farbenblinden Katholiken", heißt es in dem Berichte der „Germania" weiter, „wollen von einer Einmischung des Staates in die Arbeiterversorgungsfrage nichts wissen und die andern blasen in das Horn der besitzenden Klassen, für deren Interessenvertretung sie bezahlt sind oder sich bezahlt machen." Eine Hauptursache an diesen unhaltbaren Zuständen liegt in der Regierungsform des Landes, die ein politisches Strebertum gefährlichster Art heraufbeschwor.

Am morgigen Sonntag ist ein erweiterter Geschäftsverkehr bis abends 7 Uhr gestattet.

Feuilleton der „Euskirchener Volkszeitung" vom 7. April 1906.

Revolution von unten und oben.

Lokalgeschichtliche Erzählung aus der Zeit der Säkularisation.

Von dem Verfasser des Romanes

2] **„Unter dem Freiheitsbaume".**

II.

Es war am Morgen der Zusammenkunft der letzten St. Matthias-Bruderschaftler im Hembachschen Hause. Der Maire der Stadt Euskirchen, Bürger Krautshausen, wanderte gemessenen Schrittes zum Rathause. Der ehemalige Steuereinnehmer hatte sich im Äußeren kaum verändert während der sechs Jahre, die er nunmehr an der Spitze der Stadtverwaltung stand, d. h. den Wünschen des französischen Herren in allen Dingen folgend. Nur etwas kokkiter gekleidet schien er zu sein, als es früher der Fall war. Der braune Sammetrock mit den goldenen Knöpfen, das reiche Spitzen-Jabot und das spanische Rohr mit goldenem Knauf beurteten auch äußerlich seine Würde an, und der breite Hut mit der dreifarbigen Kokarde, den er auf den strupigen Kopf gestülpt hatte, bewies, daß er sich schon ganz und gar als Diener der Republik fühlte, trotzdem der Kurfürst Maximilian Joseph noch nominell Herrscher im Herzogtum Jülich war.*)

Der Maire trat in sein Amtszimmer ein, schloß gewissenhaft die Tür, stellte den Stock und den Hut sorgfältig in das leere Spinde eines Aktenschrankes und nahm dann in einem hochlehnigen Stuhl Platz, den er an einen mit Papieren beladenen Schreibtisch herangeschoben hatte. Auf dem Aktenstoße zuoberst lag ein dickes Fascikel, auf dessen Umschlag in großen, zierlich geschnörkelten Buchstaben stand:

„Bureau de bienfaisance à Euskirchen.
Departement de la Roer."

Indes der Maire dies Aktenbündel zur Hand nahm, griff er mit der Linken zu einem hölzernen Schlegel und klopfte einigemal kräftig an einer freien Stelle auf die Platte des Tisches. Diese einfache Einrichtung vertrat in jener Zeit unsere heutigen elektrischen Haustelegraphen und war bestimmt, dem Ratsdiener, der neben des Bürgermeisters Stube in einem engen Gelaß postiert war, zu melden, daß er vor seinem Herrn erscheinen solle.

Die Tür öffnete sich und herein trat — der einstmalige Scheidemeister Bodenheim, dem es gelückt war, in dem allgemeinen Durcheinander, das die Jahre von 1797—1799 mit sich gebracht hatten, ein Plätzchen für sich zu ergattern. Krautshausen, der selbst eine Beliamtennatur besaß, erkannte in dem fanatisch republikanischen Schneider eine ihm gleichgesinnte Seele; dem alten Ratsdiener gab er die freigewordene Stelle eines Amtsdieners an der Tür aufbewahrt ließ. „Der ist da!" rief Krautshausen mit harter Stimme. Auf seinen Ruf trat jener Chasseurs-Korporal ein, der den Beobachtungspoften gegenüber dem Hembachschen Hause bezogen hatte.

„Ah! Korporal Lemaire!" sagte der Maire, angenehm überrascht, „gewiß habe Ihr etwas zu melden?"

„Mit Verlaub, Citoyen Maire," rapportierte der Korporal, „gestern abend war wieder eine Versammlung der Konskribierten im Hause des Bürgers Hembach. Gegen 8 Uhr kamen sechs Männer und blieben bis bis Mitternacht. Was sie in dem Hause gemacht haben, konnte ich nicht in Erfahrung bringen; als die Männer das Haus verließen, hörte ich die Namen Bönes, Offer, Rick und Bollenrath nennen. Die Namen der beiden andern wurden nicht genannt."

„Das ist nicht viel, was Du mir melden hast; die Namen will ich mir aber merken", bemerkte der Maire, als der Soldat seinen Bericht geendet hatte; er nahm den

Einen Moment klang das sicherende Lachen des Bürgermeisters gar seltsam durch den vom Aktenstaub erfüllten Raum; Bodenheim sah gerstete den sonderbaren Morgengruß ohne mit der Wimper zu zucken.

„Geht einmal zum Bürger Carman, Pfarrer von St. Martin," befahl dann der Maire, „und sagt ihm, der Präfekt des Roerdepartements dringe wegen der Umwandlung des Hospitals. Er möge gleich nach der Messe einmal auf's Rathaus kommen. Apropos, Bürger Bodenheim, es ist mir aufgefallen, daß heute früh so viele Leute zur Kirche gingen — ist was besonderes dort zu tun?"

„Die Hembachs haben Jahrmesse, Bürger Maire; Ihr wißt ja, was die für eine große Sippe haben, da wird die halbe Stadt in der Kirche sein," antwortete der Ratsdiener. Einen Augenblick noch verharrte er lauernd, als ob er auf eine weitere Frage des Maire warte; dann verließ er die Amtsstube und trat den befohlenen Gang zum Pfarrer Carman an.

Der Maire vertiefte sich in die Akten des neuen Wohltätigkeitsbureaus, als ihn ein Klopfen an der Tür aufhorchen ließ. „Der ist da!" rief Krautshausen mit harter Stimme.

*) Kurfürst Maximilian Joseph, seit 12. Februar 1794 Nachfolger des Kurfürsten Karl Theodor, trat sofort ganz auf Napoleons Seite, wußte aber am 24. August 1801 auf alles linksrheinische Gebiet verzichten. Zum Lohne erhielt er am 13. Januar 180. die bayerische Königskrone. Siehe Sistinger, Geschichte der Stadt Euskirchen, Seite 387 ff.